(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 46 Sonnabend, den 23. Februar 1901

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 21. Februar.

Zunächst wird, entsprechend einem Antrage des Abg. Arendt (frkons.) der Etat des Reichs- und Staatsanzeigers an die Budgetkommission verwiesen, um den wegen des Druckes dieses amtlichen Blattes abgeschlossenen Vertrag zu berathen. Sodann wird die gestern abgebrochene Berathung über das Ministergehalt im Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung über den Antrag Fellisch (kons.) auf Errichtung einer Handelskammer Berlin fortgesetzt.

Abg. Schultz-Berlin (frs. Vp.) tritt für die Gründung der Handelskammer ein, um den kleineren Geschäfts- und Handelstreibenden eine geordnete Vertretung zu geben. Das Institut der Aeltesten der Kaufmannschaft habe ja eine sehr ruhmvolle Vergangenheit, aber seine Einrichtung, 80 Jahre alt, entspricht nicht den modernen Anforderungen. Man müsse die Handelskammer durchführen schon mit Rücksicht auf das überwältigende Votum der Interessenten. Mit ihren Urtheilen hätten sich die „Aeltesten" oft in Widerspruch gesetzt mit der öffentlichen Meinung, so in der Kohlenfrage; allerdings sitzt ein Hauptkohleninteressent in der Körperschaft.

Abg. v. Eynern (ntl.) erörtert zunächst die Reform des Börsengesetzes; leider sei dafür wenig Aussicht vorhanden. Gegen den Vorwurf, als ob die „Aeltesten" ihre Pflicht gegen Handel und Gewerbe irgend wie verletzten, müsse er diese Institution in Schutz nehmen. Sie sei in ihren Einrichtungen alt, aber nicht so alt, daß sie nicht noch allen Obliegenheiten der Neuzeit nachkommen könnte. Die Stellung der Konservativen läßt sich vielleicht auf politische Gründe zurückführen; die Altesten waren gegen das Margarinegesetz, das Börsengesetz, das Terminregister, sie werden auch gegen höhere Zölle sein, und sie sind für die Kanalvorlage. Grund genug für die Konservativen, die Beseitigung zu wünschen. Ob das aber klug gethan ist, das ist eine andere Frage.

Abg. Goldschmidt (frs. Vp.) beschwert sich, daß den Arbeitern in verschiedenen Gegenden so viele Schwierigkeiten entgegengebracht werden wenn sie die Errichtung eines Gewerbegerichts verlangen. Er weist dabei auf die Vorgänge in Lauban hin.

Minister Brefeld: Die Regel ist, daß die Errichtung eines Gewerbegerichts auf den Antrag einer Gemeinde erfolgt; in Ausnahmefällen auch auf den Antrag des Ministers. Aber man wird nicht sagen können, daß ich den Gewerbegerichten feindlich gegenüberstehe. In Lauban standen der Errichtung verschiedene Bedenken entgegen. Die einzelnen Ortschaften lagen bis 20 Km. entfernt, und die Zahl der in Betracht kommenden Sachen war gering.

Abg. Gothein (frs. Verg.) behauptet, daß von der Militärverwaltung verschiedene Produkte stets mit Uebergehung der Händler gekauft, diese auch bei Submissionen ausgeschlossen werden.

Abg. Ehlert (frs. Verp.) wünscht, daß die ganze Handelskammer-Angelegenheit sich unter den Betheiligten, dem Minister und den Interessenten, allein abspiele. Den Antrag Felisch bittet er abzulehnen.

Abg. Reichardt (ntl.): Viel wichtiger als die Berliner Handelskammer ist die Frage des Terminhandels, namentlich auch für Zucker. Mit dem Terminregister ist ein vielfach rechtloser Zustand herbeigeführt, der unerhörte Verhältnisse hervorgerufen hat; der Diverenzeinwand schädigt Treu und Glauben im geschäftlichen Verkehr.

Abg. Kopsch (frs. Vp.) erörtert den Fall des Laubaner Gewerbegerichts, das durchaus nöthig gewesen sei. Sodann führt er Beschwerde über die Heranziehung kaufmännischer Handelsgeschäfte zu den Kosten der Innungen.

Minister Brefeld: Die Frage ist noch nicht endgültig entschieden; man muß abwarten bis dies geschehen, sei es im Wege der Verwaltung oder der Gesetzgebung. Hierauf wird die Debatte geschlossen, der Antrag Felisch angenommen und das Ministergehalt bewilligt.

Bei dem Titel „Staatskommissar bei der Berliner Börse wünscht Abg. Dr. Hahn (b. k. Part.) eine Sicherung der objektiven Berichterstattung an der Börse. Man könnte vielleicht von dem Staatskommissar über wichtigere Geschäftsbewegungen einen amtlichen Bericht verlangen.

Abg. Gamp (frkons.) spricht in demselben Sinne.

Minister Brefeld sagt Erwägung des vorgebrachten Wunsches zu.

Bei dem Titel „Baugewerkschulen" tritt Abg. Krawinkel (ntl.) ein, für die Errichtung unterer Bauschulen zur besseren Ausbildung tüchtiger Poliere u. s. w. Auch Winterbauschulen könnten auf diesem Gebiet viel leisten.

Der Rest des Etats wird nach unwesentlicher Debatte genehmigt. Freitag: Bauetat.

Als gute Freunde.

Von Alfred Hedenstjerna.

Aus dem Schwedischen von E. Vilmar.

(Nachdruck verboten.)

Der Docent Axel Holm war in einer ernsten, philosophischen Unterhaltung mit Fräulein Jenny Berg begriffen.

„Jawohl, Sie haben vollkommen Recht, Fräulein Berg, es ist eine lächerliche, abgeschmackte Behauptung, daß ein Mann und eine Frau einander nicht achten und gern haben sollten, ohne sich einander zu verlieben."

„Nun, wenn sie seine Großmutter, seine Tante oder sein ehemaliges Kindermädchen ist, dürfte diese Möglichkeit allerdings ausgeschlossen sein," ertönte die Stimme des Gymnasiallehrers Borgström, der unbemerkt hinter ihnen hergeschritten.

„Es scheint hier Leute zu geben, die nicht an übermäßiger Bescheidenheit leiden," flüsterte Jenny, als Dr. Bergström außer Hörweite war.

„Wir wollen ein Ende am Strande entlang gehen; dort können wir ungestört miteinander plaudern," schlug Holm vor, und Jenny willigte ein.

Und dort am Strande kamen sie darin überein, daß zwischen einem jungen Manne und einem jungen Mädchen sehr wohl ein herzliches, warmes, kameradschaftliches Verhältniß bestehen kann, und daß ihre Freundschaft dadurch, daß sie seine Strümpfe stopft und sich von seinen Kindern, den kleinen Quälgeistern, „Mutter" nennen läßt, nur beeinträchtig werden könne.

Dr. Holm gerieth in freudige Erregung. „So werden Sie mein Freund, mein Kamerad, ohne Verliebtheit und sentimentalen Unsinn, Fräulein Berg! War ich bisher von wärmeren Gefühlen empfunden, war bei Männern stets mit zu viel Bier und Punsch, bei Frauen mit zu viel Küssen verbunden. Welch ein Genuß, welch geistige Erquickung muß ein so gesundes, ruhiges, freundschaftliches Verhältniß mit einem gebildeten Mädchen sein?"

„Also ohne Punsch und ohne Küsse!" lachte Jenny ein wenig übermüthig.

„Sehen Sie, da treffen Sie gerade den richtigen Ton. Ein alltägliches Mädchen würde nicht das Herz haben, so heilige Dinge schmerzhaft zu behandeln."

Ein Händedruck bekräftigte ihre „gute Kameradschaft„ ohne Verliebtheit und sentimentalen Unsinn, ohne Punsch und Küsse.

Seither sah man sie fast beständig zusammen und die Fama behauptete natürlich, sie seien verlobt mit einander.

Holm hielt es daher für geboten, die Sache ein für allemal klar zu stellen und that dies bei Gelegenheit einer Bemerkung Dr. Borgströms.

„Ich wüßte wahrhaftig nicht," hatte dieser gemeint, „was Punsch und Küsse denn schon Böses in der Welt gestiftet haben. Dennoch will ich die Möglichkeit einer neuartigen Entwickelung des Weibes, die während der letzten sechstausend Jahre von Niemand entdeckt worden, nicht absolut verneinen. Ich wünsche Dir Glück dazu, mein Junge. Aber wenn nun Einer von Euch Beiden heirathet?"

„Ich werde niemals heirathen .... und sie .... Aber warum sollte man keine verheirathete Freundin haben können?"

„Nun, in Frankreich soll das sogar gang und gäbe sein," spottete der Gymnasiallehrer.

„Kein Wort weiter, Borgström!"

In dem kleinen Städtchen war man hinsichtlich der Angelegenheiten und Beziehungen seines lieben Nächsten stets völlig orientirt. Und unsere Kameraden prunkten sozusagen mit ihrer Freundschaft, die einen jungen Rentmeister, der mit der Absicht umgegangen, um Jenny's Hand zu werben, bewog, sich in eine andere Stadt versetzen zu lassen. Dort lebt er noch heute, mit gebrochenem Herzen, einer Frau und neun Kindern.

Auf einem Balle brach Fräulein Berg sich ohne begleitenden Herrn bis zu dem Tische Bahn, auf welchem die große Bowle stand. Ein Glas ergreifend, füllte sie dasselbe mit dem edlen Naß und sagte so laut, daß es Jedermann hören konnte:

„Finden Sie nicht auch, Dr. Holm, daß wir einander jetzt lange genug kennen, und das „Herr" und „Fräulein" fortzulassen und uns einfach beim Vornamen zu nennen?"

„Gewiß. Ich danke Dir, Jenny!"

Ganz wie sonst unter Herren! Ein kerniges Mädel!

Bald darauf trat er zu ihr mit der Frage:

„Wollen wir eine Polka tanzen?"

„Hm .... es kommt mir ein wenig komisch vor, daß wir .... aber eigentlich .... warum nicht?"

Und niemals haben ein paar Kameraden so gut Takt gehalten. Es ging famos.

„Sag' mal, Holm, warum forderst Du mich niemals zur Polka auf?" grinste Borgström.

„Weil Du mir zu plump und zu schwerfällig in Deinen Bewegungen bist. Es würde häßlich aussehen und Aergerniß erregen."

Wenn sie nach einem Spaziergange an Holm's Thür vorüberkamen, sagte dieser mitunter: „Komm mit hinein, Jenny, und rauche eine Cigarette bei mir."

„Gern," sagte sie so einfach, als wäre es die natürlichste Sache der Welt.

„Dort stehen sie," sagte er mit einer Kopfbewegung in der Richtung seines Rasierspiegels. Ihr mit einer galanten Verneigung eine Cigarette anzubieten, fiel ihm nicht ein. Von dergleichen konnte zwischen ihnen keine Rede sein.

Eines Abends, als er sie aus dem Theater nach Hause brachte, drückte er plötzlich ihren Arm fest an sich.

„Bist Du gestolpert?" fragte sie.

Dann wurde sie für ein halbes Jahr in einen anderen Ort versetzt. Am Tage ihrer Abreise ertappte Holm sich dabei, daß er, Wehmuth im Herzen, vor ihrer Kabinetphotographie saß, deren Besichtigung ihm durch ein paar dicke Thränen wesentlich erschwert wurde.

„Mein lieber, trauter Kamerad!" seufzte er, während seine Hand mit liebkosender Bewegung über das Bild strich.

Nach einigen Monaten mußte er „geschäftlich" in die Stadt, wo Jenny zur Zeit thätig war. Natürlich suchte er sie, „bei dieser Gelegenheit" auf, um ein Stündchen über neu erschienene Bücher mit ihr zu reden, sie zu fragen, ob sie auch ihr Geigenspiel nicht vernachlässige 2c.

Endlich waren die sechs Monate um, und Holm stand der Ankunfkt seines Kameraden harrend, auf dem Bahnsteig.

„So — Gott sei Dank! Es war eine gräßliche Zeit! .... O, Jenny, welch ein Genuß .... ich meine, wie gemüthlich ist es, hier wieder gemeinsam zu wandern, in dem Bewußtsein, daß wir uns nun wieder täglich sehen und sprechen können."

„Ja, das ist wahr. Aber ich habe tüchtigen Hunger. Vor allen Dingen muß ich etwas essen gehen. Also — auf Wiedersehen!"

Und wiederum saß sie an seinem Fenster und schaute nach den vorübergehenden, und wieder brachte er Bildwerke mit, und wie früher berührte sein Kopf beinahe ihr goldschimmerndes Haar, wenn er ihr die Illustrationen erklärte, an deren richtiger Auffassung ihm so viel gelegen schien. Doch einmal überkam ihn urplötzlich ein Taumel; freurige Sterne und Sonnen kreisten vor seinen Blicken. Um seine Haltung zu wahren, neigte er sich noch tiefer über sie und — drückte plötzlich seine Lippen auf ihre blonden Haarwellen.

Dann saßen sie Jeder in einer Fensterecke und schauten plaudernd nach den Vorübergehenden.

„Pfui, welch ein Betragen!" sagten die anderen jungen Mädchen im Hinblick auf Jenny.

„Es ist jedenfalls ungewöhnlich," meinte ein unverehelichter alter Major, der in seiner Jugend Damenverkehr sehr kultivirt hatte.

Worüber sie wohl redeten? Nun, über Alles: über Litteratur und schöne Künste; über die Räthsel des Lebens und Todes; über das Geschäft, in dem sie ihre Wäsche kaufte, (er war nämlich bei seinem letzten Hemdeneinkauf betrogen worden und wollte nun eine gute Adresse in Erfahrung bringen.) Doch am allermeisten sprachen sie über Courmacherei, über die Lächerlichkeit derselben und der Verderblichkeit im Allgemeinen. Welch thörichte Annahme, daß das Herz eines vernüftigen Mannes beim Anblick eines Weiberrockes schneller schlagen sollte!

„Sie ist ein nettes, liebes Mädchen, wenn schon ein wenig emancipirt."

„Warum heirathest Du sie nicht, anstatt Euch beide zur Zielscheibe allseitiger Sticheleien zu machen?" sagten Holm's Kollegen.

„Weil ich keine Störung in unseren angenehmen Umgang bringen will," lautete die Erwiderung.

„Der Mann hat ganz recht," brummte ein alter Physiklehrer, der daheim keine schönen Tage hatte. „Wenn ich bedenke, wie sanft und liebenswürdig Camilla war, ehe ich um sie angehalten ...."

Nach einiger Zeit begann Holm, ein wenig eigenthümlich zu werden. Nicht etwa, daß seine Freundschaft für Jenny abgekühlt wäre, im Gegentheil .... aber er vergaß, für sie Cigaretten zu kaufen und nahm statt dessen eine Flasche Wein und Gebäck und mitunter wohl auch ein illustrirtes Werk, eine Bildergalerie oder dergleichen mit heim. Und während Jenny die Bilder besichtigte, und er dieselben eingehend erläuterte, pflegte er sich über ihre Stuhllehne zu neigen, sodaß sein Kopf beinahe den ihren berührte.

Du, Axel, geh' und setze Dich doch lieber: Du strengst Dein krankes Knie viel zu sehr an," meinte sie dann besorgt.

Begreiflicherweise war sein Kamerad höchlichst entrüstet darüber. Emporspringend, fragte sie ihn mit zornsprühenden Augen, was das zu bedeuten habe. Wofür er sie wohl hielt, daß er es wage, ihr derart zu begegnen, ihr, die im vollsten Vertrauen auf seine Kameradschaftlichkeit, seine ehrliche, unerschütterliche Freundschaft zu ihm gekommen, wie zu irgend einer weiblichen Bekannten?

Er stotterte etwas von Schwindel und plötzlichem Unwohlsein; es habe ihm schon Tag über im Kopf gesaust; nun aber sei es so arg geworden .... Der thierische Magnetismus sei ein Uebel, dem gegenüber sich selbst die stärksten Herzen nicht immer widerstandsfähig erwiesen ... Aber es würde nie wieder geschehen — das gelobe er ihr!

Nach einigen Tagen war Alles wieder beim Alten. Dem so plötzlich aufgetretenen Unwohlsein ward die ganze Schuld des unangenehmen Vorfalles beigemessen. Dennoch schien die Telegraphistin jetzt ein wenig nervös, wenn sie allein mit dem Doktor war, und ihre runden Wangen wurden sichtlich schmäler.

Als die beiden Kameraden eines Abends wieder auf einem Spaziergange begriffen waren, erzählte Holm, daß seinem Leben eine große Veränderung bevorstehe, doch hoffe er zuversichtlich, daß ihr freundschaftlicher Verkehr dadurch keine Einbuße erleiden werde.

Natürlich wollte sie wissen, welcher Art diese Veränderung sei.

„Ich gedenke mich zu verheirathen, Jenny."

„Ver—hei—rathen? .... Du ...."

„Ja. Aber unsere Freundschaft, unsere Kameradschaft braucht dadurch nicht beeinträchtigt zu werden. Meine Frau und meine Freundin können sehr gut nebeneinander bestehen und in bester Harmonie miteinander leben, ohne Neid oder thörichte Eifersucht."

Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen, während sie ihn mit den großen, weitgeöffneten Augen entsetzt anstarrte.

„Denn sieh'," fuhr er fort, „ich möchte ja so gern Dich, meinen treuen Kameraden, zum Weibe. Ich habe eine recht schwere Zeit verlebt, denn ich wußte nicht recht, wie ich mit Dir daran war. Nun aber weiß ich es. Warum diese Thränen, Kamerad?"

„O, Alex .... ich .... schäme mich so, daß wir es nun doch ganz so machen sollen, wie alle Anderen .... das setzt mich so in Verlegenheit ....!"

„Ja, das ist allerdings unangenehm, aber wir werden es gemeinsam tragen."

„Nun Du eingesehen, daß Deine — unsere Ueberzeugung nicht stichhaltig gewesen, wirst Du Deine Kameradschaft mit Frauen nie wieder erproben wollen, nicht wahr, Alex?"

„O, wenn man verheirathet ist, liebes Kind, dann ist es etwas ganz Anderes. Dann ist durchaus keine Gefahr dabei."

Vermischtes.

Deutsche berittene Infanterie. Bei dem deutschen ostasiatischen Expeditionskorps ist bekanntlich auch eine Abtheilung berittene Infanterie gebildet worden. Aus Peking wird dem „Ostasiatischen Lloyd" darüber geschrieben: Die Leute wurden vom 1. und 2. ostasiatischen Infanterie-Regiment und dem 1. und 2. See-Bataillon gestellt. Die Abtheilung besteht aus zwei Zügen, dazu vier Offizieren, ein Feldwebel, ein Vizefeldwebel als Zahlmeisteraspirant und 12 Unteroffiziere. Die Reitthiere sind Ponies, welche vom Train-Depot gestellt worden sind. Welche unglaubliche Mühe es gekostet hat, das Sattel- und Zaumzeug anzuschaffen, davon macht sich kaum einer einen Begriff. Von den Chinesen mußten die Sättel gekauft werden, Chinesen arbeiteten an der Herstellung von Zaumzeug, und wenn dann endlich alles für einen Pony da war und probirt werden sollte, dann rissen Zügel und platzten die Sattelgurte. Nun kamen die Ponies. Mit sehr wenigen Ausnahmen waren es alte, vor allem abgeklapperte verhungerte Thiere! — Was der preußische Infanterie-Offizier leisten kann, hat sich hier wieder im vollsten Maße gezeigt. Der Führer der Abtheilung, der Oberleutnant Quassowski (aus Thorn) vom 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiment, zeigte sich der Sache durchaus gewachsen. Während er den Ponyns eine Unterkunft besorgte, gaben andere der vier Herren Reitstunde; die Sättel wurden geflickt: die Zäume, die aus Bind-

faden bestanden, durch lederne ersetzt, bis alles einigermaßen in Ordnung war. Bei der am 26. Dezember vor dem Feldmarschall stattfindenden Parade nahmen nun zum ersten Mal auch deutsche Infanteristen auf chinesischen Ponies mit chinesischen Sätteln theil. Die drei Leutnants, welche die Ausbildung der Abtheilung leiten, sind Leutnant Delius vom 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiment, Leutnant Freiher von Freiberg vom 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiment und Leutnant von Kleist vom 3. Seebataillon. Die Soldaten haben eine ausgezeichnete Haltung zu Pferde, tragen die Uniformen der Regimenter und haben ihr Gewehr umgehängt. Zweifellos wird diese berittene Infanterie bei etwa bevorstehenden Expeditionen hervorragende Dienste leisten, besonders da das Pferdematerial bei der guten Pflege von Tag zu Tag besser wird.

Das Schreckenskind! In die versammelte Abendgesellschaft bei Kommerienraths, die sich gerade zum Souper hinsetzen will, stürzt heulend der fünfjährige Walter und beklagt sich bei der Mutter. „Mama, ich war in der Küche, und da hat die Guste mich so gehauen!" „Aber Walter," sagt Frau Kommerzienrath, „Guste ist doch sonst so gut zu Dir, Du bist gewiß sehr unartig gewesen, wenn sie Dich heut geschlagen hat?" „Ja, Muttchen," antwortet der kleine Schlingel, dem das Lachen jetzt schon wieder näher wie das Weinen ist, „ich hab zu Guste gesagt, ich wollte auf die Hasenbraten, die ihr nachher eßt, spucken." Die heiße Röthe der Verlegenheit und des Unwillens steigt in die Wangen der Hausfrau, und im ernsten Ton erwidert sie dem Jungen: „Guste hat sehr recht daran gethan, Dich zu hauen, Walter, das hast Du wirklich verdient!" Und was antwortet darauf der kleine Sünder seiner Mama in Gegenwart der versammelten Gäste? Anstatt zerknirscht zu sein, ruft er mit dem schelmischsten Gesichtsausdruck, stolz auf seine Heldenthat, deren böse Folgen er schon wieder verschmerzt hat: „Weißt Du, Muttchen, nun habe ich erst recht auf die Hasenbraten gespuckt!"

Genesungsheim für Eisenbahnbeamte. Für Bedienstete jeden Standes innerhalb der preußischen Staatseisenbahnverwaltung wird, wie schon früher berichtet wurde, die Errichtung von Genesungsheimen beabsichtigt. Eins soll nach Melsungen bei Kassel und ein zweites nach Hirschberg (Riesengebirge) kommen. Die Gesammtkosten sind auf rund $1^1/_2$ Millionen Mark veranschlagt. Jede Heilanstalt soll 120—130 Betten erhalten und vornehmlich im Dienst verunglückte oder auf andere Weise dienstunfähig gewordene Bedienstete aufnehmen. Die Kur- und Verpflegungskosten sollen so niedrig bemessen werden, daß die Heilstätten auch den wenig Bemittelten zugänglich sind. Der Grundstein zu der Melsunger Heilanstalt soll bereits im Sommer d Js. auf landschaftlich schönem, von Wald umrahmten Gelände unter der „Hohen Warte" gelegt werden.

Ein Blumenfest im Schnee ist am vorigen Donnerstag in Nizza gefeiert worden. Jener Tag war der kälteste Tag, den man seit dreißig Jahren an der Riviera erlebt hat. Die Leute gingen so warm gekleidet, daß man sich nach dem Norden versetzt glauben könnte, wenn nicht die glänzende Sonne wäre. Der Boden klang wie Eisen, wenn die Hufe der Pferde ihn berührten; eine dünne kalte weiße Schneedecke hüllte die Dächer ein und bedeckte die Straße. Eine Blumenschlacht unter diesen Bedingungen war gewiß einzig in ihrer Art. Gelbe und rothe Rosen, Nelken in vielen Schattirungen, blauer und weißer Flieder, Maiglöckchen, Azaleen, Anemonen, Hyazinthen und besonders Veilchen waren zur Ausschmückung der Wagen benutzt und dienten den Kämpfern in diesem unblutigen Kriege als Wurfgeschosse Die Promenade des Anglais, auf der einen Seite vom Meere, auf der anderen von prächtigen Hotels und Villen begrenzt, bildete den Kampfplatz. und von beflaggten und mit Blumen geschmückten Standpunkten schossen die Scharfschützen auf die unten vorbeifluthende Menge. Fast endlos war die Reihe der Wagen, deren Insassen ihre vielfarbige Munition mit großer Kraft verschossen. Die Rosen auf den Wagen mancher kühnen Amazone wetteiferten mit denen in ihren Händen; die scharfe kalte Luft und die gesunde Bewegung erhöhten die Farben. Dazu ermuthigte kriegerische Musik die Kämpfer, fröhliches Gelächter tönte dazwischen. Von den Blumenwagen waren am schönsten eine Break mit Mimosen und Veilchen, eine Viktoria aus Nelken, Kamelien und rosa Atlaswimpeln und einer anderen aus weißem Flieder mit weißen Atlasrosetten und Wimpeln.

Vom Büchertisch.

Zu einem behaglichen Heim gehört ohne Frage eine hübsche Bibliothek, und mag sie auch noch so winzig sein. Wie angenehm muthet uns selbst eine Junggesellenstube an, in der auf einem hübschen Schränkchen eine oder mehrere Reihen gleichmäßig gebundener Bücher wohlgeordnet stehen. Gewissermaßen ist eine Bibliothek ein Dokument der Bildung und einer bescheidenen Wohlhabenheit, denn dem Ungebildeten wird auch die kleinste Ausgabe für Bücher ungeheuerlich erscheinen. Unsere Leser haben heute Gelegenheit, in dem Verlag W. Vobach & Co., Berlin und Leipzig, übergebenen und von uns unserem Blatte beigelegten Prospekt ein Regal mit zwei Jahrgängen der überaus fein gebundenen „Illustrierten Haus-Bibliothek" abgebildet zu sehen, das wohl der idealste Zimmerschmuck genannt werden darf. Dieses Regal hat der Verlag eigens für seine Abonnenten herstellen lassen und liefert es nach Ablauf eines Jahrganges gern jedem Interessenten. Wem diese „Illustrierte Haus-Bibliothek" noch nicht bekannt sein sollte, dem möchten wir bei dieser Gelegenheit emfehlen, sich in einer Buchhandlung einen Probeband zeigen zu lassen. Von derselben erscheinen jährlich 14 Bände, schön in Leinwand gebunden, welche zusammen etwa 3600 Seiten Text mit ca. 500 Illustrationen enthalten. Ein Jeder findet darin ganz sicher etwas, um seinen Lese- und Bildungsdrang zu befriedigen, denn äußerst spannende Romane z. B. gleich im ersten Band „Venus als Siegerin") und Novellen, wissenschaftliche und belehrende Artikel aus allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens, Humoresken und kleinere Arbeiten wechseln in bunter Reihenfolge in der „Illustrierten Haus-Bibliothek" ab. Etwas ganz Eigenartiges und hoch Anzuerkennendes sind die soeben beginnenden Serien-Artikel: „Regimentsgeschichten des deutschen Heeres", „Ein Gang durch die deutschen Hochschulen" und „Tragödien der Weltgeschichte". Wie würde man wohl für 57 Pfennig diese Artikel liefern können, wenn nicht Tausende und Abertausende durch ein Abonnement auf die „Illustrierte Haus-Bibliothek" ihr großes Interesse an der gesammten deutschen Armee und Studentenschaft bekundet hätten? Jeder Deutsche, der Soldat gewesen ist und jeder, der für das Leben und Treiben in den Universitätsstädten etwas übrig hat, findet im Lesen der „Illustrierten Haus-Bibliothek" dauernden Genuß. Kein Regiment, keine Universität soll übergangen werden, so daß bei der Lektüre alte liebe Erinnerungen auftauchen werden. Bei dem so unendlich niedrigen P eise von 57 Pfennig für einen beinahe 300 Seiten starken Band können wir das Abonnement jedem, sei er Familienvater oder Junggeselle, nur warm anrathen.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 22. Februar.

Der Markt war mit Allem wenig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	"	12	60	13	20
Gerste	"	12	60	13	80
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	50	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	8	1	—
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	4	—	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	20
" junge	Paar	1	8	2	—
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	20	4	40
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf, 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 10 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 21. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—783 Gr. 152 bis 153 M.
inländisch bunt 766 Gr. 150 Mk.
inländisch roth 766—777 Gr. 149 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—756 Gr. 123—124 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 664 Gr. $104^1/_2$ Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 122—125 M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 233 M
weiß 96 M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 90—$96^1/_2$ M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen-, 3,$87^1/_2$—4,35 Mk.,
Roggen- 4,25—4,$42^1/_2$ Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 21. Februar 1901.

Weizen 145—153 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 125—133 Mk.

Gerste nach Qualität 125—134 Mk., gute Brauerwaare 136—140 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 124—134 Mk.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die mit dem Streuen von Sand zur Beseitigung von Glätte betrauten Colonnen können **namentlich bei plötzlich eintretender Glätte** nicht immer schnell genug die nothwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren Hausbesitzer die ergebene Bitte, **in solchen dringenden Fällen** im eigenen und allgemeinen öffentlichen Interesse das Streuen von Sand auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen

Zu diesem Zwecke stehen Sandhaufen an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt behufs freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der **Innenstadt** befinden sich derartige Sandhaufen:

a) neben dem westlichen Eingang zum Rathhaus,
b) an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Jesuitenstraße),
c) an dem Gasthaus von Liebchen (Hohestraße Nr. 4),
d) an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstraße),
e) an den Schankhäusern I und II,
f) an der Defensionskaserne,
g) an der Wilhelmkaserne,
h) in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmplatz,
i) in der Jakobsstraße am Steinthor,
k) in der Bahnstraße.

Auf den **Vorstädten** lagern die Sandhaufen an verschiedenen Stellen neben den Wegen.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember 1900 sind an außerordentlichen Einnahmen zum Zwecke der Armenpflege zugegangen:

a **der Kämmerei-Kasse:**
1) von einer unbekannten Frau 6 Mk.
2) von Herrn Rechtsanwalt Aronsohn als Vergleichssumme aus einer Privatsache . . . . . 20 Mk.
3) von Herrn Rechtsanwalt Schlee als Buße aus einem Streitverfahren . . . . 10 Mk.

b. **dem Depositorium der milden Stiftungen:**
von dem verstorbenen Kaufmann Herrn Kalischer Vermächtniß für Arme . . . . 300 Mk.

c **der Waisenhaus-Kasse:**
1) von dem Schiedsmann Herrn Granke . . . . 10 Mk.
2) aus einer Streitsache . . . 10 Mk.

d **der Siechenhaus-Kasse:**
von dem Schiedsmann Herrn Richter Sühnegeld . . . . 5 Mk.

Thorn, den 18. Februar 1901.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet **für die im Jahre 1879 (und früher) geborenen Militärpflichtigen am Montag, den 25. Februar 1901, für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen am Dienstag, den 26. Februar 1901, für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen am Mittwoch, den 27. Februar 1901** in dem **Ruse'schen Lokale, Karlstraße Nr. 5** statt und beginnt an jedem Tage **früh 7 Uhr.**

Am Donnerstag, den 28 Februar cr findet das Zurückstellungsverfahren und die Loosung von 9 Uhr ab statt.

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesem Musterungs-Termine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 Mark, eventuell verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Loosung theilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung beziehungsweise Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich **sofort** unter **Vorlegung** ihrer Geburts- bezw. Loosungsscheine in unserem **Bureau I (Sprechstelle)** zur Eintragung in die Rekrutirungsstammrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermin sein Geburtszeugniß beziehungsweise seinen Loosungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Leibwäsche versehen sein.

Thorn, den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Polizeiche Bekanntmachung.

Um der Weiterverbreitung der seit Monaten hierselbst herrschenden **Scharlach**epidemie durch die Schule vorzubeugen, weisen wir zur gefälligen Beachtung nachdrücklichst darauf hin, daß nach den geltenden Bestimmungen auch gesunde Kinder aus einem Hausstande, in dem Scharlach herrscht, vom Schulbesuch und zwar in der Regel auf die Dauer von 6 Wochen ausgeschlossen sind.

Thorn, den 21 Februar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.